

Der Ungarische

**ISRAELIT.**

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

**Dr. Ign. W. Baf,**  
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 15. Juni 1877.

## Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vier-  
teljährig 1 fl. 0 kr.; für das Ausland:  
ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr.,  
vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern  
12 kr.

Inserate werden billigt berechnet

Sämmtliche Einwendungen sind zu adres-  
siren an die Redaktion des „Ungarischen  
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsgasse  
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte  
werden nicht retournirt und unfrankirte  
Zuschriften nicht angenommen.

Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Wie man die Wanzen los werden könnte. — Homilie von Dr. N. Rosenbergs Rabb. in Kaposvár. — Original-Correspondenz: Budapest.  
Wochen-Chronik. — Oesterreich-Ungarische Monarchie. — Deutschland. — Inserate.Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement  
auf das Wochenblatt

## „Der ung. Israelit“

Wir erlauben uns diejenigen p. t. Abonnenten, deren  
Abonnement mit Ende Juni zu Ende geht, zur Erneuerung  
desselben höflichst einzuladen.

## Pränumerationspreis

des ung. Isr. mit Postversendung in die  
Provinz respektive Zustellung in der Haupt-  
stadt:

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 fl. — kr.
Vierteljährig . . . . .	1 fl. 50 kr.

Die Administration

des  
„Ung. Israeliten“,  
Budapest, Königg. 16. 2. St.

## Wie man die Wanzen los werden könnte!

Unsere geschätzten Leser werden wohl nicht glauben,  
daß wir in der That ein solches Sonntagskind wären,  
um eine wahre, leibhaftige Wanzeninsectur erfunden zu  
haben. Wahrlich nein! da wir sonst gewiß darauf ver-  
zichten würden eine „löbl. Redaction“ eines jüdischen  
Blattes zu sein, das heißt: uns heiser in die Wüste hin-  
ein zu rufen. . . . Aber wir wollen, wenn wir diesen  
unnestätischen Titel wählten, von nichts anderem als eben  
von der hier zu Recht bestehenden Dur ch f ü h -  
r u n g s k a n z l e i reden und zwar recht ernst und  
scharf, wie wir's nur vermögen.Es dürfte gewiß schon manchen unserer besserge-  
finnten Juden, — denn wir gestehen es gerne zu, daßes sowohl haben als drüben noch ganz ehrliche, wahrhaft  
jüdischgesinnte, aufrichtige Juden gibt, die sich mit wahr-  
em Abscheu und Ekel, sowohl von dieser als von jener  
Parthei abgestoßen fühlen und nicht minder Andere,  
welche, mögen sie auch äußerlich dem einen oder dem  
andern Lager angehören, im höchsten Grade, sowohl die  
Führung und Vertretung im einen  
wie im andern Lager verurtheilen und  
verdammen, es dürfte also wie gesagt, schon  
so manchen Bessergesinnten viel Kopfbrechens veurthacht  
haben, wie dieses Schlangennest, diese Durchführungs-  
kanzlei nämlich, welche fort und fort wütht, wie ihr un-  
seliges Vorbild *Jerobeam*, von dem die Alten sagen, er  
habe deßhalb *Jerobeam* geheißt, „*lefi scheosso meriwó  
bóom*“ — weil er Streit im Volke gemacht, um jede  
einzelne, und wäre es die kleinste Gemeinde, zu spalten  
und zu entzweien aufzuheben und auszurotten  
wäre!Vergebliche Mühe! Und das bezeugen am schärf-  
sten die Statusquogemeinden. Gätte man nicht denken  
und voraussetzen müssen, daß diese Gemeinden, die  
doch nach dem unseligen Kongresse das blieben, was sie  
früher waren, Ausnahmeweise das Schoßkind dieser  
Drachenbrut sein werden! . . . Und doch wüthen und hezen  
diese *Jerobeamiten* etwa weniger gegen dieselben als ge-  
gen die prononcirtesten sogenannten Fortschrittler? Er-  
klärten sie nicht unzählige Mal offen und unverschämt,  
daß diese, wie jene Unjuden und ausgeschlossen aus dem  
Verbande des Judenthums sind? Und ist dieses nicht  
ganz natürlich? Stäke unter diesem finstern Treiben

Die heutige Nummer enthält eine Beilage von J. Wilhelmers Buchhandlung.

wirklich auch nur ein matter Funke von Religion, so würden diesen mittelalterlichen Comödianten, mit ihren gepuderten Zöpfen und Perrücken und mit den moralischen und geistigen gelben Flecken, welche sie gewaltsam zur Schau tragen, froh sein, daß es noch Juden gibt, die ehrlich genug sind, sich weder ihrer Clique noch diesem charakterlosen Fortschritte anzuschließen!... aber da auch nicht ein matter Funke von Religion, wie gesagt, hinter dem ganzen Gebahren dieser gott- und gewissenlosen Korachrotte steckt, sondern bloß der schmutzigste, persönliche Eigennutz, die niedrigste Ambition; die verachtungswürdigste Nichtsnutzigkeit und die tiefste moralische Ge- und Versunkenheit, so kann und darf es uns nicht wundern, daß diese jüdischen Missionäre des schändlichsten Wahnes und Aberglaubens, Statusquo und Fortschritt, mit einem Worte, Alles, was nicht zu ihnen gehört, verurtheilen und verdammen!...

Doch wie? Gäbe es wirklich kein Mittel dieses geheime schwarze Cabinet, von dem so viel Unheil ausgeht, zu vernichten und zu zerstören? Lange hegten wir die Frage in uns; Wie wär's wohl, wenn die Landeskanzlei den uth jenes alten Griechenkönigs Radrug\*) befäße und selber sich aufgäbe, könnten wir dann nicht mit Recht von der Regierung fordern, daß sie auch dieses Nest nicht mehr durch die schwererpreßte Bluttsteuer des gegenwärtigen Schulfondes unterstütze? Und in der That, ganz abgesehen von dem unermesslichen moralischen Sieg, wären die 12.000 Gulden ö W., welche die beiden Centern der ung. Judenheit, das Eine leider unmüßigerweise, das Andere zu schädlichen Zwecken, verschlingen, nicht viel nützlicher, wie beispielsweise für gute confessionelle Schulen, verwendet werden?? Ja, bedenken wir die Sache recht genau, so brauchen wir ja wirklich keine Kanzlei, meinen Viele, so wenig als die Statusquogem. eine solche haben oder e n t b e h r e n. . . Wir sprechen durchaus nicht von der gegenwärtigen harmlosen Schreibstube, mit der wir durchaus keine Ursache haben unzufrieden zu sein, sondern von jedem derartigen Centrum, weil ein solches den Agenden gemäß wirklich rein überflüssig ist, denn worin bestehen denn dieselben sonst, als eben in der Bestätigung oder Verweigerung von Bettelgesuchen. bald seitens einzelner Gemeinden, bald seitens armer Rabbiner und bald schließlich seitens gedrückt er Lehrer — u. dazu muß eine Kanzlei erhalten werden, die jährlich so und so viel kostet? . . Dieselbe hatte jedenfalls noch einen Scheingrund zu bestehen, solange die Errichtung des Seminars noch in Frage gestellt war, wiewohl unser Cultusminister ein solch enragirter Seminarfreund, daß

er auch ohne jede Urgenz ein solches á tout prix errichtet hätte, jetzt jedoch, da auch dieser Grund hinfällig, wozu ferner diese unnützen Ausgaben?

Also ventilirten wir lange diese Frage in und mit uns, bis wir zu dem traurigen Resultate gelangten, daß auch dies Mittel unsern Zweck leider nicht nur nicht fördern, sondern sogar verschlimmern würde, weil dann die Kotte Korachs das ganze Terrän allein inne hätte, was ihnen denn doch hier und da im Einzelnen streitig gemacht wird. Denn liefse diese Durchführungskanzlei parallel der Landeskanzlei, das heißt, beschränkte sich dieselbe auf den engen Rahmen ihrer Agenda, so daß sie selber für sich den Kampf um ihr unwürdiges Dasein zu kämpfen hätte, so dürfte es allerdings möglich sein, daß sie par Ordre de Mufti aufgelöst würde. . . leider stehen aber die Dinge ganz anders. . . während die Landeskanzlei weder von einer Idee, noch von einer Parthei getragen, sondern bloß aus Nonchalance g e d u l d e t wird, steht hinter dieser Brutstätte des unseligsten Fanatismus ein ganzes Heer „göttlicher“ Gendarmes, eine große, mächtige und allgewaltige Parthei interessirter Hallunken, die sie schützt, und stützt und um jeden Preis a u f r e c h t e r h a l t e n w ü r d e.

Denn wir haben es schon längst, documentarisch theilweise, nachgewiesen, daß diese Durchführungskanzlei beileibe sich nicht in dem Rahmen ihrer Agenda bewegt, sondern, daß dieselbe ein wahrhaft Auskunfts- und Vermittelungsbureau für allerlei u n s a u b e r e G e s c h ä f t e, ein jüdisches „Sanct-Officium“; ein geheimes, schwarzes Kabinet sei, in welchem Landtagswahl-Intriguen geschmiedet werden, an „hohe“ Herrschaften Geld vermittelt wird; Trafiken vergeben werden, falschen Credenzlagern und sonstigen Malheureusen, welche das Unglück haben mit dem Gesetze in offenen Conflict zu gerathen, unter die Arme gegriffen wird, Rabbiner ein- und abgesetzt werden usw. usw. . .

Woher käme es denn sonst, daß in diesem unsaubern Neste tagtäglich mit allerlei polnischem und sonstigen Gefindel Orgien gefeiert werden, und stets per Carossen hin- und her gefahren wird? Woher der Luxus bei dem herabgekommenen Pferdewächler, wenn da nicht allerlei Wächlergeschäfte en gros betrieben würden?! Und ein solches „gemeinnütziges“ Institut am Sitze der Regierung sollte aufgelassen werden? Welche Zumuthung!

Wie traurig wäre es daher, wenn also nur diese Kanzlei allein bestände und sich breit machen dürfte. —

Mit dem beregten Plane ist es also nichts. —

Aber etwas anderes ist es, was wir sowohl unserer hohen Cultusregierung, als auch unserer wohlwollenden Landeskanzlei warm und eindringlichst ans Herz legen

\*) Von diesem König erzählt die Geschichte, daß das Delphische Orakel ihm vor einer bevorstehenden Schlacht geweissagt hätte, daß die Athener nur dann siegen werden, wenn er selber in der Schlacht fallen werde, worauf derselbe, als gewöhnlicher Krieger verkleidet, sich ins Schlachtgewühl stürzte und — umkam.

möchten, und aus welchem mit ziemlicher Gewißheit die Vernichtung dieser abscheulichen Brutstätte hervorgehen möchte, und das ist: Die Einberufung einer jüdischen Notabelnversammlung, um nicht das verhaßte Wort Congreß zu gebrauchen, welche statutengemäß schon längst Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre.

Allerdings könnte man fragen; Würden denn auch unsere reactionären, jüdischen Tsechen einer solchen Einberufung folgen, und würden dieselben nicht vielmehr wie Ehenock auf ihren Schein bestehn?? Gewiß! aber nur in dem Falle, wenn die Regierung nicht gewillt wäre über sie hinweg zur Tagesordnung zu schreiten und die ungerechtfamen Rechte, die sie erschlichen und durch eine Hyperliberalität zum Schaden aller Cultur und aller Bildung erworben, wieder abrogiren wollte, weil die Notabeln, wie sich von selbst versteht, darauf dringen müßten den Status quo ante herzustellen!...

Denn was ist denn im Grunde von all den Congreß-Statuten, welche auf dem Papiere stehen, durch die Zeit seit dem Congreß, auch ausgeführt worden? Nichts! Oder hätten wir etwa für das unter so schweren Geburtswehen entstandene Seminar zu fürchten, wahrlich nichts weniger als das! Haben die „frommen“ Zerobeamiten nicht auch die Landeslehrerpräparandie perhorreszirt und doch beschickten sie dieselbe und dennoch werden sie, wenn einmal die Regierung sich aufrafft und den Chadarim ein Ende macht, Lehrer aus eben dieser Präparandie beziehen müssen, vorzüglich wenn einmal die älteren Lehrer, die noch heute aus alter Zeit her thätig, aufhören werden und — so wird es wahrlich auch mit dem Seminar, trotz aller Bannstrahlen gehn . . . vorzüglich, wenn dasselbe wirklich „*Talmidé Chachó-mim*“ herzustellen bemühet sein wird — und sollte dies nicht der Fall sein, dann wird es ja auch in der That den Untergang verdienen, denn Mucker und Frauenhelden brauchen und wollen wir ja in der That nicht.

Eine Notabelnversammlung hätten wir ja bereits um so nöthiger, als ja die betreffenden Mandatare des Congresses schon längst gesetzlich zu wirken aufgehört hätten! . . . Und wenn gar nichts zu gewinnen wäre, so hätte eine solche doch mindestens den Nutzen, daß wieder etwas Bewegung und Leben in daß total erlahmte und erstarrte sogenannte fortschrittliche ung. Israel käme, oder sollen wir denn wirklich total einschlafen und den lieben Herrgott für uns sorgen lassen, während das geheime Cabinet immer weiter seine Netze ausbreitet \*) Daß diese Versammlung allerdings eine eminente Kraft

\*) Soeben hören wir aus achtbarer Quelle, daß die große Statusquo-Gemeinde Erlau von den Agenten und Helfeshelfern der Durchführungskanzlei gedrängt wird sich den Schomrehadaß anzuschließen. . . .

an der Spitze haben müßte, welche die jüd. Angelegenheiten nach Innen und Außen gründlich kennt und mitten im Judenthume leibt und lebt, fühlt und — i. w., versteht sich von selbst.

Denn wahrlich die Folgen des mißglückten Congresses wären ganz andere gewesen, wenn die leitenden und maßgebenden Persönlichkeiten — abgesehen von ihren gewiß reinen Absichten und gutem Willen — auch nur die Angelegenheit sachlich und geschichtlich zu beurtheilen verstanden und ein Entweder-Oder zu schaffen den Muth gehabt hätten!

So aber hat sich die Oberflächlich- und Leichtfertigkeit gerächt, daß wir aufgefressen, und dürfen daher nicht zögern, wenn wir wieder flott werden wollen. . . .

Möge daher diesen unseren wohlgemeinten Worten sowohl in den betreffenden maßgebenden Kreisen, die wir gewiß in keiner Weise verlegen wollten, als auch in den Gemeinden, die ihnen gebührende Würdigung zu Theil werden, um so mehr, als wir die Ueberzeugung in uns tragen, daß nur auf diesem Wege das abscheuliche Nest, die Brutstätte des Unheils ihrer gänzlichen Zerstörung entgegengeführt werden könnte, oder damit wir schließen, wie wir begonnen, nur so könnten wir die Wanzen los werden.

Dr. B a f.

### Homilie von Dr. A. Rosenberg Rabb. in Kaposvár.

(Schluß.)

Noch immer braust in dessen Mitte, namentlich aber in der Mitte des ungarischen Israel ein Sturm des Fanatismus, dessen glühender, fluchbesügelter Hauch, wie wir erst vor einigen Tagen zu unserer eignen Schmach vor der intelligenten öffentlichen Meinung geleiten, sogar jene kaum noch begründete Pflanzstätte für Rabbinerjünger zu zerstören trachtet. wo ja gerade zur Rettung und Erhaltung des Judenthums, vor Allen in den jüdischen Priestergemüthe der Friede zwischen Glauben und Wissen bewirkt werden soll, ob der unerschütterlicher Ueberzeugung, die uns der eherner Griffel unserer Zeitgeschichte mit logischer Gewalt in die Seele zeichnet, daß die Religion der Zukunft nur die eine und reine sein kann, sein wird, welche mit der fortschreitenden Cultur der Menschheit sich zu versöhnen den Muth und die Fähigkeit hat, welche ihr nicht in starrem Troge hemmend entgegentreten, sondern mit dem göttlichen, Wahrheit suchenden Geiste liebevoll entgegen kommen wird, um durch ihn die Wissenschaft ebenso vor der kranken Apterweisheit und dem geistleugnenden Cultus der gemeinen Öffentlichkeit zu bewahren, wie den Glauben vor krankhafter Schwärmerei und der gesinnungslosen Werkheiligkeit zu schützen. — Ja wohl, m. a. B., noch gibt es Priester in Israel, die diesen Ruf des himmlischen Voten an den Propheten nicht verstehen — wollen, die alle ihre gegenwärtigen und zukünftigen Berufsbrüder, welche durch ihren Titel einen gewissen Grad der Bildung und Wissenschaftlichkeit bekunden, mit einem wahrhaft unjüdischen Haß verfolgen, ja sogar vor der einfältigen Menge zu verdammenswerthen Verführern stempeln, denen nimmer

mehr die himmlischen Wonnen des Edens, sondern alle Qualen des Gehennoms bestimmt sind. — Nun, in a. Z., sie folgen der Methode, die wahrhaftig, nicht von Jerusalem, wohl aber von Rom ausging und noch ausgeht; wir jedoch, die ehrlichen Söhne des lauteren Judenthums, schelten sie nicht darob, wir bedauern sie vielmehr als unsere irrehelenden Glaubensbrüder aus ganzem Herzen, nur schützen wollen und müssen wir schützen uns, müssen wir unsere heranwachsende Generation vor den gefährlichen, den Geistesstodt des Judenthums in sich bergenden Einflüssen ihres Irrthums. — Und diesen sichern Schutz bietet uns nur das jüdische Familienhaus und die jüdische Schule. — Unsere Kinder müssen von ihrer zartesten Jugend an vor jeder Einseitigkeit der Erziehung und des Unterrichtes bewahrt werden; sie müssen stets das edle Beispiel vor Augen haben, wie die Eltern im Garten der Familie die beiden Dehlbäume des Glaubens und Wissens innig und sinnig pflegen, wie der Vater, trotz seiner Intelligenz und seines Reichthums, die Ehre und Lehre der Thora hochhält, wie die Mutter, trotz ihres gebildeten Benehmens und modernen Tones, die göttlichen Satzungen des Judenthums streng beobachtet, wodurch schon rühzeitig die Genien der Harmonie und des Friedens zwischen religiöser und weltlicher Bildung in das empfängliche Herz der Kleinen einziehen, die dann sicherlich taub bleiben gegen die gottlosen Lehren der Phrasenhelden von „Kraft und Stoff, wie gegen die Irrlehren der wissenschaftlichen Fanatiker.

Ihren Unterricht hingegen müssen sie in einer Schule genießen, wo der Geist der bildenden Erkenntniß und der veredelnden Gottesfurcht herrscht, die ja der Anfang, die feste Grundlage für jede gesunde Lebensweisheit ist; nicht aber an einer Stätte aus welcher der Scheinliberalismus den Schutengel der Religion verbannt und dem Kinde gleichsam thatsächlich zum Bewußtsein führt daß das religiöse Denken und Fühlen für das bürgerliche und staatliche Leben beinahe gar keinen Werth hat. — Darum meine a. Z., gestalten wir unser jüdisches Haus und unsere jüdische Schule, die wir durch eine große Kinderzahl und durch echt jüdische Opferfreudigkeit zum Glanzpunkt unseres Gemeindelebens machen wollen zu einem kräftigen Schutzwall gegen den verderblichen Strom der materialistischen und der fanatischen Irrlehren; klären und läutern wir den Verstand unserer Jugend durch das menschliche Wissen, veredeln und reinigen wir das Gemüth derselben durch den heiligen Zauber des göttlichen Glaubens, dann wird sich an uns wahrhaft erfüllen das Schlußwort unserer Saphora: „Was bist du, großer Berg der religiösen und wissenschaftlichen Irthümer? Vor uns ehrlichen Juden mußt du zur Ebene werden; so daß wir einst den Schlußstein unserer religiösen und geistigen Vollendung hervorbringen können unter dem Subelrufe: Heil, Heil dem glaubens- und wissensstarken Israel“ Amen!

## Original-Correspondenz.

Budapest.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In Ihrem g. Blatte lese ich, daß bei einer Versammlung, die sich hier Behufs Constituirung eines Zweigvereines der „Alliance“ zusammenfand, bloß 10 Personen erschienen waren. Personen, welche die Verhältnisse in unserer Gemeinde nicht kennen, würden daraus folgern, daß in unserer Mitte Indolenz und Gleichgültigkeit für die Interessen der Judenheit und des Judenthums herrschen. Dies ist, dem Himmel sei Dank, bei Weitem nicht der Fall. Und wenn die Herren Schiffbruch litten, mag dies wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß sie

sich wohlweislich hüteten, ihre Namen offen und ehrlich zu nennen; die jüdische Bevölkerung aber darf doch wissen, wer die Männer sind, denen sie ihr Geld und ihr Vertrauen zuwenden sollen. Denn blindlings will hier Niemand mehr folgen, und man will erst wissen, ob nicht manche Herren wieder einmal zur Abwechslung Präses, Direktor u. spielen wollen! Ich pflege gewöhnlich unbefangen zu urtheilen — Schmeichler wenigstens wollen dies behaupten — und kann Sie Herr Doctor, auf Ehrenwort versichern, daß wenn ich auch beim Lesen der in den Tagesblättern gestandenen Notiz von der Gründung eines Zweigvereines der Alliance, gleich den Vorsatz faßte, dem Vereine unter allen Umständen beizutreten, ich mir doch im Stillen die Frage vorlegte, ob denn jene Männer, die eine solche Angelegenheit bei uns, wo so viele heterogene Elemente herrschen, in die Hand nehmen wollen, mit sich auch zu Rathe gingen, ob sie die hiezu nothwendigen Eigenschaften besitzen, und ob sie auch von der öffentlichen Meinung getragen werden. Wer wirklich Liebe für die heilige Sache des Judenthums und nicht kleinliche Eitelkeit mitbringt, der muß so viel Selbstverläugnung besitzen, nicht seine Winzigkeit, sondern einen Mann und zwar einen ganzen Mann in den Vordergrund zu stellen, einen Mann, der Sympathien und Vertrauen besitzt, um den sich dann auch die besten Elemente gerne und willig schaaren.

Wie ich übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahre, haben mehrere Personen, die sich seit langer Zeit mit der Idee tragen, hier einen Zweigverein der Alliance zu gründen, auch bereits die geeignete Person gefunden, die die Angelegenheit mit Beginn des herannahenden Herbstes in Fluß bringen wird, und können wir mit Gotteshilfe von der Energie, der Thatkraft und der Begeisterungsfähigkeit dieses Mannes für Alles was gut und edel ist, zuversichtlich hoffen, daß die Alliance in unserer Mitte ihre segensreiche Thätigkeit bald entwickeln wird. \*)

Ein Abonnent. \*\*)

## Wochen-Chronik.

### Oesterreich-ungarische Monarchie.

\*\*) In Carlstadt wollten die dortigen Juden aus Hyperloyalität, um nämlich der kristlichen Bevölkerung zu zeigen, wie tolerant sie sind, (wie wir Juden leider schon in jeder Weise excessiv sind) zum Papstjubiläum mit den Christen gemeinschaftlich illuminiren! (Diese Herren brauchten wahrlich selber eine Illumination in ihren eigenen Köpfen! Einen Papst, unter dessen Regime eine Mortarageschichte passiren konnte, einen Papst, der sich für einen Gott erklärt und alle andere Religionen verdammt, wollten die Herren beleuchten, dazu gehört eine Portion Bornirtheit und eine Hundekriecherei, die nicht genug scharf gezeißelt werden kann!) Doch einigen Einsichtsvolleren leuchtete diese Beleuchtung nicht recht ein, und so entschloß man sich an den tactvollen Vorstand der Budapester Gem. um Rath zu richten, worauf derselbe die ironische Antwort erteilte, sie mögen mit der beabsichtigten Illumination warten, bis — ihr Rabbiner sein 50jähriges Jubiläum feiern werde! In Solkiev (Galizien) hingegen, wurde in der That eine Illumination seitens der Juden ausgeführt, und das begreifen wir, denn dort

\*) Wir wünschen dies aus ganzem Herzen.

D. R.

\*\*) Wir ersuchen diesen unsern sehr geschätzten Abonnenten, der sich diesmal ohne Namen einstellt, uns öfters mit seinen Bemerkungen zu erfreuen.

D. R.

herrscht die Finsterniß, und wer sollte gegen seinen Herrscher nicht loyal sein?!

Wann werden wir doch einmal lernen Selbstbewußt sein ohne Ausschreitung und Ueberhebung zu besitzen?!

\*\* Die Taube, unsere schöne Wochenschrift für die is. Jugend beiderlei Geschlechts, wird über vielseitiges Verlangen mit 1. Juli k. Mts. in verdoppelt schöner Ausstattung und reichhaltigen Inhalts, wieder erscheinen. Anmeldungen, Pränumerationsgelder und sonstige Einwendungen sind zu richten an die Administration der „Taube“ Budapest, 2 Adlerg. 24.

\*\* Dem schöngehaltenen und klarge schriebenen IV. Bericht der „Wiener Allianz“ entnehmen wir, daß dieser überdies humane, unterstützungswürdige Verein, auch in dem abgelaufenen Jahre seine dreifache Aufgabe, nämlich in Bezug auf die Judentum, das Judenthum und der jüd. Literatur, vollkommen entsprach. Ferner, daß die Allianz bestrebt ist, Zweigcomites zu schaffen, wie, daß trotz der Ungunst der Zeiten und der Verhältnisse, dieselbe doch eine hübsche Anzahl Mitglieder und bereits über eine ansehnliche Summe verfügt, welche reell verwendet und verwaltet wird. Daß dieselbe in unserm engern Vaterlande nur spärlich vertreten ist, liegt in den Umständen, hoffen aber, da auch Rom nicht an einem Tage erbaut wurde, daß die Zeit auch unsere Mitthätigkeit anregen werde.

\*\* Dem Rechenschaftsbericht des Arader isr. Waisenhauses (Stiftung des unvergesslichen sel. Ignaz Deutsch,) entnehmen wir, daß Selbes 8 Zöglinge hatte, von welchen 4 als fertig, ausgetreten, 2 neu aufgenommen wurden u. daß in Bälde 4 Stiftungsplätze zu besetzen sein werden. — Ferner ersehen wir, daß die würdigen Söhne des Stifters, die Herrn Bernhard und Josef Deutsch aus Budapest 600 fl. ö. W. als Jahresbeitrag gegeben, u. z. Ersterer 500, Letzterer 100 fl. Der Fond betrug voriges Jahr fl. 26273, gegenwärtig 29273.37 re. Indem wir bereits voriges Jahr uns des Nähern über die Wohltäter, Erhalter und Verwalter dieses edlen Institutes ausgesprochen, wollen wir nur den Wunsch hinzufügen, daß Gott all die großen und schönen Institute und Institutionen dieser hochherzigen Muttergemeinde, mit seinem besten Segen beschenke.

\*\* Jüngst verstarb hier der allgemein hochachtete S. Eigner im Alter von 88 Jahren und fand dessen Begräbniß unter einem Trauergelächte von einer außergewöhnlichen Menschenmenge statt. Herr Dr. Kohn sprach an dessen Sarge einen wahrhaft schönen Nekrolog. Derselbe hat, wie es heißt, nahezu eine halbe Million, aber weder Weib noch Kind zurückgelassen. Dessen Testament dürfte noch nicht eröffnet sein. Friede seiner Asche.

\*\* In Tarnow ist ein städtischer Volksgarten, den jüngst auch einige Juden besuchen wollten, aber von dem Wärter mit den Worten abgewiesen wurden, daß er beauftragt sei, Juden und Hunde nicht einzulassen. Die Juden beschwerten sich hierüber bei dem Bezirkshauptmann und derselbe ertheilte den Befehl, daß von nun an Jedermann der Eintritt gestattet sei!

\*\* Herr Samson Heller Talisfabrikant in Kalomea (Galiz.) erhielt bei der jüngsten Industrieausstellung in Wien-Schönhof als Auszeichnung die silberne Medaille.

\*\* Die rühmlichstbekannte opferwillige Religionsgem. zu (Päpa) beschloß über Antrag ihres überaus segensreich wirkenden Rabbiners, Herrn Dr. M. Klein ihre Schule um eine VI. Cl. zu erweitern und das jährliche Gehalt je eines ihrer Lehrer um 200 fl. zu erhöhen. Diese Mannesthat lobt sich selber „gehet hin und thut ein Gleiches“!

\*\* Da wiederholt Fälle vorgekommen sind, daß auf einzelne israelitische K u l t u s- und S c h u l- Wahlbezirke aus-

geworfene Beträge, welche von einzelnen an die Organe der politischen Verwaltung eingezahlt wurden, bevor diese noch an den israelitischen Landes-Schulfund abgeführt werden konnten, theils in Folge von Todesfällen, theils in Folge anderer Umstände, ihrer Bestimmung nicht zugeführt wurden und schließlich zum Nachtheile des bezeichneten Schulfondes verloren gingen, so hat sich, wie uns mitgetheilt wird, der Kultus- und Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister veranlaßt gesehen, zu verordnen: gaß in Zukunft alle, den israelitischen Landes-Schulfund betreffenden Einzahlungen bei den respektiven Steuerämtern zu geschehen haben.

\*\* Aus Ofen schreibt man uns, daß die Religionsprüfungen, welche Herr Rabbiner Dr. Goldberg mit seinem, sowohl männlichen als weiblichen Zöglingen abgehalten, überaus glänzend ausgefallen sein sollen. Denn nicht nur zeigten sich die betreffenden Schüler und Schülerinnen sehr verständig und gründlich belehrt und begeistert, sondern sie rissen quasi zur Begeisterung hin und verursachten so einen waren „**Kidusch-haschem!**“

## Deutschland.

\*\* Unter den aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Kaisers in den Reichslanden ausgezeichneten Beamten, ist nebst dem Bischof Räs auch der Oberrabbiner Aron in Straßburg decorirt worden.

\*\* Unser geschätzter Freund und Landsmann, Herr Adolf Kohút, Redact. der „Düsseldorfer-Ztg.“ veröffentlichte eine kleine interessante Brochüre unter dem Titel: „Die königl. Staatsregierung und die Frage der confessionellen Friedhöfe“, in welcher derselbe constatirt, daß die Regierung in viel toleranterer Weise gegen die skrupulösen Juden, welche die gemeinschaftlichen Friedhöfe perhorresziren, vorgehe, als ihre jüd. Glaubensbrüder. Das Brochürchen hat den doppelten Werth, daß es erstens eine Handhabe bietet... und zweitens, daß es objectiv gehalten, schön geschrieben ist.

\*\* In Köln wurde unser Glaubensgenosse, der Gerichts-assessor Dr. Rosenthal zum besoldeten Bürgermeisteradjuncten erwählt.

\*\* Der „M. Z.“ erzählt von einem Attentate, welches Herr Rabbiner Stern von Buttenhausen gegen das jüd. Ehegesetz beging, indem er im „**sekukó lejóvom**“ ohne die leere Formalität der „**Chalizah**“ einem Andern angetraut. Wir staunen vielmehr über den Freimuth dieses Rabbiners.

## Rumänien.

\*\* Die Herren Rumänen inauguirten ihre festschicksnigliche Unabhängigkeit mit Judenplünderungen und Mord und die gesammte Presse Europas ist förmlich indignirt über die Gräulichkeiten, welche sich unter diesen Barbaren gegen die dortigen Juden abspielten, wir finden nichts Sonderliches daran, daß Bestien — wild sind.

\*\* Ueber die Excesse gegen die Juden, welche jüngst im rumänischen Städtchen Darabana stattfanden, berichtet der Bukarester offiziöse „Romanul“ Folgendes: „Wir erfahren, daß im Städtchen Darabana, Distrikt Dorohoi, ein höchst bedauernswerther Konflikt zwischen den griechischen Dienern des dortigen Gutbesizers Cimara und den Juden stattgefunden. Viele Juden wurden ihres Vermögens beraubt, ihre Häuser wurden geplündert, und einige von ihnen sind sogar durch Messerstücke verwundet worden, die Behörde hat die Ruhe wieder

hergestellt, und die Untersuchung hat sofort begonnen. Schon seit längerer Zeit bestehen Mißhelligkeiten zwischen dem Gutsbesitzer und den dortigen Juden. Die Behörde hat öfter ein Unglück verhütet; doch diesmal, als man am wenigsten an solche Gewaltakte dachte, sind die verbrecherischsten Excesse verübt worden. Wir sind überzeugt, daß die That mit aller Strenge bestraft werden wird. Wenn wir sehen, daß diese That nachdem bereits so viel Lärm über behauptete Verfolgungen — ob schon nicht der kleinste Exces wie der von Daraban vorgefallen ist — geschlagen wurde wenn wir sehen, daß ebenfalls gestern Abend — wie wir soeben erfahren — bei mehreren Juden in Jassy die Fenster eingeworfen wurden, so können wir nur auf eine fremde Hand schließen, auf eine Intrigue, welche bestimmt ist, Rumänien in seiner heutigen Lage Schwierigkeiten zu bereiten. Wir fordern selbst die Juden in Rumänien auf, sich sehr ruhig zu verhalten und nicht zu hoffen, daß sie durch Agitation ihre Sache fördern werden. Sie können sich im Gegentheile, wenn sie fortfahren zu agitieren, wie es einige unvernünftiger Weise thun, dem größten Unglücke in der Krisis, durch welche das Land heute geht aussetzen. — Ein Korrespondent der „N. Fr. Presse“ bemerkt hierzu: Jeder Kommentar zu den obigen Worten des „Romanul“ ist wohl ganz überflüssig. Es müssen Schauberszenen in Darabana vorgefallen sein, daß „Romanul“ sich beeilte, das Präveniere zu spielen. Aus seinen eigenen Worten schon ist eine Bluthochzeit herauszulesen. Ich werde mich bemühen, nähere Details über den Vorfall zu bekommen; bis nun ist keine andere Nachricht als die offiziöse des „Romanul“ bekannt geworden. Am bemerkenswerthesten ist am Schlusse des obigen Artikels die Drohung der Regierung durch die Feder ihres Organs, daß es den Juden noch viel schlimmer ergehen wird, falls sie nicht äuszenstill bleiben.

### Holland.

\*\* In Amsterdam gebar eine jüd. Frau 3 Knaben an drei nacheinander folgenden Tagen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

\*\* Die Herren Gomperts in Amsterdam haben ein neues Gebäude für ihre Diamantenschleifer errichtet. 67 Arbeiter sind in demselben beschäftigt. Es wurde eine Glocke angebracht, durch welche die Arbeiter zum Nachmittags- (Mincha) Gottesdienst zusammenberufen werden. An Sabbat- und Festtagen ist die Fabrik geschlossen.

### Türkei.

\*\* Der ruhmvollst bekannte Baron Hirsch, der eine Million zur Errichtung jüd. Schulen in der Türkei gespendet, hat, wie aus Constantinopel gemeldet wird, der türkischen Regierung eine Anleihe von 500,000 Pfd. angeboten

\*\* Der Chacham-Baschi in Constantinopel erlaubte den Juden, in den Arsenalen auch am Sabbat zu arbeiten, da der Krieg gegen Rußland wirklich eine „Milchmes Mizwoh“ ein heiliger Krieg ist!

\*\* Die türkische Nationalgarde, welche in der Prov. Bulgarien gebildet wurde, zählt 900 Juden. Juden und Bulgaren haben zur Ausrüstung gemeinschaftlich 1600 Pfister gespendet

### Amerika.

\*\* In Washington beschloß der Schulrath, daß die Kinder jüd. Glaubens, an den jüd. Feiertagen vom Schulbesuch zu dispensiren sind.

\*\* In Boston wurde der Beschluß gefaßt, daß die Schulen an Samstag gesperrt werden.

### Ägypten.

\*\* In Manzura, unweit Kairo, beschuldigten jüngst die Mahomedaner die Juden eines Kindesmordes, und wollten Excesse begehen. Auf die telegrafische Anzeige hievon, eilte Herr Abraham Picha, Vorstandsmitglied der Juden in Kairo in Begleitung des Pascha's mittels Separatzug dahin und da das verlorne Kind auch bereits gefunden wurde, so wurden 60 Bürger verhaftet und mit Geldstrafen belegt.

### Afrika.

Ein Verein von Freischützen in Algier nimmt keine Juden auf, selbst wenn dieselben französische Bürger und Militärs sind. Der Artillerie-Commandant des Wallons hat deshalb die Officiere aufgefordert, aus dem Verein zu treten, da ein Officier nicht dulden könne, daß einer seiner Soldaten beleidigt oder zurückgesetzt werde. Vielleicht, setzte der Commandant in seinem Schreiben hinzu, wird der Vereinsvorstand hiedurch sich eines Besseren besinnen.

## L i t e r a r i s c h e s.

### Das Judenthum der Neuzeit von Dr. L. Reich Obrerrabbiner in Wieselburg. Besprochen vom Bezirksrabbiner A. Roth in Sikkös.

Das religiöse als auch das politische und soziale Leben des Menschen, diese Trinität aller Glaubensgenossenschaften bildet in neuester Zeit den Gegenstand öffentlicher Besprechungen und Vorlesungen; denn es sind dies die 3 großen Momente, um welche die lebhaftesten Kämpfe sich erhoben haben und heute noch im Kampfe begriffen sind. An dieser schwierigen Arbeit der Verbindung des religiösen Lebens mit dem politischen und sozialen, die der Gegenwart und der Zukunft obliegt, theilnehmen sich alle großen Geister. Soll also auch bei uns Juden nebst der politischen auch die soziale Emanzipation zur Geltung kommen, so muß das Wesen des Judenthums, sein Lehrinhalt, die eigentliche Seele des Judenthums, zum Bewußtsein gebracht, seine weltgeschichtliche Stellung und Mission manifestirt werden. Es war stets ein Fehler, daß der Jude selbst, auf das Leben seines Lebens, auf die Seele seiner Seele, auf den Lehrinhalt seiner Religion, zu wenig Fleiß und Sorgfalt verwendete. Das Judenthum unserer Zeit, dem durch die politische Emanzipation freies Licht und freie Luft gegeben wurde und nun in den allgemeinen Verband des geistigen Lebens getreten ist, muß nicht allein seine Geschichte, sondern mehr den kernigen Lehrinhalt seiner Religion kennen, weil dies der Boden ist, auf welchem sein Leben und Wirken sich entwickeln und entfalten soll, und zur Verbreitung der großen und erhabenen Ideen des Judenthums sind die öffentliche Vorlesungen am geeignetesten. In denselben müssen die Wahrheiten des Judenthums als der Kern und der treibende Mittelpunkt aller religiösen Erziehung aufgestellt werden, was durch Predigten nicht geschehen kann und darf, weil diese in ihren, ihnen angemessenen Grenzen mehr mit Ethik und Exegese sich beschäftigen.

Die jüdische Literatur der neuern Zeit besitzt schon solche Vorlesungen, welche den Lehrinhalt des Judenthums, veralichen mit andern bestehenden und bestehenden Religionen, meisterhaft mit kühnem Freimuth und profetischer Begeisterung besprechen, wir erwähnen nur: „Die Entwicklungen der religiösen Ideen“ von Dr. Philippson und „das Judenthum und seine Geschichte in Vorlesungen“ von Dr. Geiger, und daher begrüßen wir auch mit freudigem Herzen die geist- und inhaltreichen Vorlesungen des Herrn Obrerrabbiner Dr. S. L. Reich über das Judenthum der Neuzeit.

Diese 5 Vorlesungen, die sich sowohl durch reichhaltigen Inhalt, als durch korrekte Erruption der Sprache auszeichnen sind Stichproben der in Bälde noch folgenden Vorlesungen, denen wir mit Vergnügen entgegensehen.

Ich will in sehr gedrängter Kürze den Inhalt dieser Vorlesungen hier skizziren; die erste Vorlesung hebt hervor, daß das Judenthum stets eifrigst bemüht war, seine Lehren zu verbreiten während die Priester der andern Völker nicht wagen durften, die Dogmen und Satzungen ihrer Religion dem Sezirmesser der Kritik der menschlichen Vernunft Preis zu geben, haben die Lehrer des Judenthums die Verbreitung der Lehre als die höchste Glorification des Mosaismus gehalten. Die Thora wurde zum Wasser verglichen, wie das dem Quell' entspringende Wasser abwärts fließt, so soll die Lehre in die untersten Schichten des Volkes dringen. Was wir uns doch zu beanstanden erlauben, ist, daß der Vorleser in seinen Vorlesungen, die doch für alle Klassen des Volkes bestimmt sind, Wörter gebraucht, die wahrscheinlich nicht jedem verständlich sind, so Seite 7 heißt es: die *Paränesis* liegt auf der Hand, viel verständlicher wäre es: die *Unganwendung* liegt auf der Hand. Unsere Rabbiner haben schon die Lehrregel aufgestellt: Man soll immer in einer reinen und leichtfaßlichen Sprache lehren.

In der zweiten Vorlesung wird der muthige Kampf der Männer der Wahrheit in farbenreichen Zügen hervorgehoben.

Die 3. Vorlesung stellt das Juste milieu als Kern der mosaischen Religion auf. Sehr geistreich sind folgende Worte, womit diese Vorlesung eingeleitet wird: „Woher nahm Moses die Strahlenkrone? wird im Midrasch gefragt; die Tafeln des Bundes — lautete die mysteriöse Antwort — hielt Gott an einem Ende, als er sie dem Moses gab, dieser faßte das andere Ende, so daß die Mitte frei blieb, aus dieser Mitte nahm Moses sein Lichtdiadem.“ Der Sinn ist ein sehr beherzenswerther. Moses nahm aus der Mitte seine Strahlenkrone, er verstand es nach jeder Richtung hin die rechte Mitte zu halten.

Die vierte Vorlesung beweist durch triftige Stellen, daß nur durch gründliche Belehrung man auf den Boden der Wahrheit geleitet werden kann. Bei den geistreichen Proben, die diese Vorlesung enthält, so bedauern wir, daß Herr Dr. Reich, welcher sich in diesen Vorlesungen als kerngesunder Exeget bewährt, doch von der allegorischen philosophischen Auslegung etwas affizirt ist, *Adam* sei der mächtige Staat und *Eva* die Kirche?

Die fünfte Vorlesung ist ein Wort zur Zeit *ni optima forma*. Wir sollen nach beiden Seiten hin prüfen und sollen nicht blindlings jedem Anerkennung zollen, der die Fahne der Zeitfreiheit schwingt, mit Entrüstung schildert der Vorleser das mißliche Treiben unserer Zeit, daß Corporationen und Gemeinden wegen nichtsfagender Afanzereien sich spalten, und schließt diese schöne Vorlesung mit der beherzigenswerthen Worten: „Der größte Indifferentismus hat Platz gegriffen und man sieht es, wie für elende Zwecke, für ekelhafte Lectüre die größten Summen verschwendet, die Wissenschaft aber, die den Menschen emanzipirt, als Stiefkind behandelt wird.“

Daß diese Vorlesungen als Zeitwörter gut aufgenommen wurden, beweist, daß sie schon eine 2te Auflage haben, wir rufen daher dem sehr geistreichen Verfasser ein aufrichtiges „Chasak“ zu.

Thuróc-Szt. Márton im Mai.

In Nr. 17. Ihres geschätzten Blattes begegen wir eine „Das Gotteshaus im Judenthume“ überschriebene Studie von Moses Salomon Rabbiner zu Thurdoßin, worin in Gegensatz zu der

Ansicht des Maimonides, daß der mosaische Opferkultus nämlich in das Judenthum hineingetragen worden sei, um dasselbe in desto schärfern Gegensatz zum ägyptischen Thierkultus zu bringen, die Behauptung aufgestellt wird, daß die Bestimmung besonders geweihter Andachtsstätten für die ständige Gottesverehrung wie die Stiftshütte in der Wüste und der nachherige Ziontempel es waren denn doch nur als ein nothgedrungenes Zugeständniß an das Heidenthum zu betrachten sei, da doch sonst die Gottesverehrung im freien Weltenraume dem Monotheismus, dem doch der Begriff eines unendlichen, allgegenwärtigen Wesens zu Grunde liegt, besser entsprechen würde. Da nun aber für diese Behauptung des Herrn Rabbiner Salomon die Bibel die erforderlichen Beweismittel liefern muß, so werden einige Stellen derselben aus dem Zusammenhange gerissen, in einer dunklen Folterkammer als zusammengehörig an einander gekettet und mittelst Daumschrauben (?) zur Bezeugung dessen genöthigt, daß Moses, der gegen das Gesamtheidenthum in unerbittliche Opposition sich gestellt hat und dasselbe sammt und sonders für verabscheuungswürdig erklärte, dem Verlangen des an den häufigen Anblick ägyptischer Götterbilder gewohnten Volkes bezüglich eines „Symbols, das die Anwesenheit Gottes verfinliche“, nach Thunächtheit Rechnung getragen und dasselbe angeblich in seiner Vorstellung an den Allgütigen (Exod. Cap. 34. v. 9) auch unterstügt haben sollte. Ferner, daß der Allgütige das Ansuchen noch bevor dasselbe an ihn gerichtet wurde (Exod. Cap. 33. v. 14) sanctionirte und da endlich ein bestimmtes Götterbild dem Monotheismus widersprochen haben würde, so mußte (Exod. Cap. 25. v. 8.) schon ein Auskunftsmittel gefunden worden sein und ein solches war nämlich das **Mischkan**. Die umgekehrte Reihenfolge der Entstehungsgeschichte dieser Beweismittel will der Verfasser durch den Grundsatz „*En mukdom umeuchor batorá*“ gerechtfertigt wissen, was im gegebenen Falle nicht anders unschrieben werden kann, als „dem lieben Herr-Gott können auch solche Ungereimtheiten zugeschrieben werden; denn Gott ist ja unbegreiflich, demnach muß alles Unbegreifliche auch göttlich sein.“

Wir wollen nun versuchen, die vom geehrten Verfasser der eben skizzirten Studie de: Moses zur Last gelegte, wenn auch motivirte Schwäche, so wie den vielseitig gegen den jüdischen Gesetzgeber erhobenen Einwurf, daß die Einführung des Opferkultus nemlich mit dessen obersten Prinzipien der unerbittlichen Gerechtigkeit Gottes collidire, durch eine eingehendere Würdigung der betreffenden Verordnungen zu entkräften.

Das Hauptmoment, welches Moses bei Einführung des Opferkultus, wie des damit in inniger Verbindung gestandenen Stiftshüttendienstes leitete, war dem Hange des Volkes nach Mysterien, die stets Aberglauben und Götzendienst zum Resultate haben, eine unschädliche Richtung zu geben und durch die Verordnung, daß außer vor dem Eingange des Stiftszeltes nicht geopfert werden dürfe, jedem Götzendienstum Volke fern zu halten. Mit diesem Hauptzweck wußte Moses noch andere nicht minder weise Zwecke zu verbinden. Der Opferdienst sollte nemlich dem Stamme Levi, der bekanntlich der intelligenteste aller 12 Stämme war, und beziehungsweise dem Priesterstamme, der die Bestimmung hatte, dem übrigen Gesamtvolke Unterricht zu ertheilen (3. B. M. Cap. 10. v. 10—11), so wie auch dessen Sanitäts- und Gewissensrath zu sein, den Lebensunterhalt zu sichern, da derselbe bekanntlich kein Theil und Erbe am eroberten Lande erhielt. Ferner hängt die Vorschrift, daß vom Opfer nur das Blut auf den Altar gesprengt und das Fett auf

\*) Was bedeutet dieser Witz, nachdem doch unsere Chachómim wirklich dies als ein Prinzip ausgesprochen?!

demselben geräuchert werde, mit dem strengen Verbote des Genusses von Blut und Fett innig zusammen. (3. B. M. Cap. 3. v. 16—17. Cap. 7. v. 23—27. Cap. 17. v. 3—14.) Das Fleisch des Sünden- und Schuldopfers wurde von den Priestern und das des Friedensopfers — mit Ausnahme der dem Priester zu überlassenden Fleischtheile — von dem Eigenthümer desselben verzehrt. Bemerkenswerth ist noch, daß die mosaische Vorschrift über die Pflicht ein Opfer zu bringen nun als moralische indirekte Steuerpflicht gegen den Priester anzusehen ist. Eine erquirbar Opferpflicht verordnete er nur für die Dauer der Wüstenwanderung. Motivirt wird diese Verordnung, damit sie nicht auch ferner den Böcken opfern und kein Blut und Fett genießen (3. B. M. Cap. 17. v. 3—14). Für Palästina wurde dieses Gebieth der allgemeinen Opferpflicht aufgehoben (5. B. M. Cap. 12. v. 15), da es nur einen einzigen dem Jehova geweihten und beziehungsweise für das Opfern bestimmten Altar geben durfte. Durch das Verbot gegen jede Betheiligung des Nichtpriesters am Opfer- und Stifthsüttendienst suchte Moses endlich jede schädliche Rückwirkung desselben auf das Volk abzuwehren und jede wie immer geartete symbolische Gottesverehrung oder Andachtsübung — und wäre sie auch in die sinnigste Form gekleidet — mit der Zeit beim Volke zum hohlen formelweisen und herzlosen Lippenwert herabsinken, oder gar zum Götzendienste verzerrt werden würde, was unfehlbar den moralischen Verfall des Volkes zur Folge haben müßte.

Dem Priesterstamme ertheilte daher Moses Vorschriften, über den Opfer- und Stifthsüttendienst, sowie über Sanitäts-Pflege etc. und dem Volke gab er eine, als reine Vernunftlehre gekennzeichnete (5. B. M. Cap. 4. v. 5—9) Pflichtenlehre, die in positive und negative Pflichten zerfällt. Die strenge Erfüllung der Ersteren wird als uneläglich zur Begründung des allgemeinen Wohles (3. B. M. Cap. 18. v. 5 und 5. B. M. Cap. 32. v. 46—48) gefordert, und Letztere machen die Unterlassung solcher Handlungen, die das allgemeine Verderben zur Folge haben müßten, zur unabwieslichen Pflicht. Diesem seinem wahrhaft volksbeglückenden Prinzipie gibt Moses in folgender Anrede (5. B. M. Cap. 10. v. 10—22) den beredtesten Ausdruck. Er sagt, nämlich: „Und jetzt Israel, was fordert Jehova v. dir, wenn nicht Beobachtung seiner Gesetze etc. zu deinem eigenen Wohle; denn Jehova, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr aller Herren, der große, starke und furchtbare Gott, der keine Rücksicht auf irgend eine Person nimmt und keinerlei Bestechung (durch Schmeicheleien und Lobeserhebungen nämlich) annimmt, verschafft Recht der Waise und der Wittve, und liebt den Fremden, auf das man ihm Brod und Kleidung gebe. Andachtsübungen für's Volk und beziehungsweise Judenthum hat jedoch Moses mit keinem Worte verordnet, auch keine besondere Andachtsstätten für die ständige Gottesverehrung errichten lassen und auch deren spätere Einführung nicht verschuldet. Jehova sprach nur zu Moses: „Sie sollen mir eine Wohnung machen, damit ich unter ihnen wohne, d. i. damit Jehova und nicht irgend ein Göze ihr Herzensideal sei, so wie er nur zu dem Zwecke verordnete, daß Israel ihm opfere, damit es eben nicht Veranlassung finde, den Gözen zu opfern.“

(Schluß folgt.)

### Correspondenz der Redaktion.

**Ew. R. N. in Z.** Wir wollten nur einmal eine Ausnahme machen, so oft geben wir unter keinem Umstände

Kanzelreden. **Ew. R. Dr. G. in Z.** Wird an die Reihe kommen. **H. A. A. in Gr. W. detto.** An Mehrere: Prüfungsberichte nehmen wir sehr gerne auf, aber nur, wenn sie kurz gehalten sind. **Á Mons. L'observateurá K.** Wir sind Ihnen außerordentlich verbunden und bitten Sie sehr, fortzusetzen. **H. K. in P.** Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns den ganzen Cyklus, übersetzt, schicken würden. **H. G. G. in M.** Wir lassen uns nicht gerne Complimente machen und das Raisonnement ist zwecklos. **Ew. R. Dr. S. in W.** Sie haben leider sehr Recht, aber, es gibt Dinge, zwischen Himmel und Erde, von welchen sich unsere -- Abonnenten nichts träumen lassen.“

### Correspondenz der Administration

Öbliche Cultusvorstellung in **S.** Wir bitten ums Kommende. **Ew. H. P. L. in L. detto. H. Hor. in Vuk...** Wir bitten von nun ab die Gebühr gef. mittelst Postanweisungsenden zu wollen, da wir mittelst Buchhandlung allzujochrecht herauskommen.

Bemerkung. Der Roman folgt in der nächsten Nummer.

### INSERATE,

Die Wohnung des Operateurs  
(מוהל)  
**Med. Dr. ADOLF HERZFELD**  
befindet sich  
2 Mohrengasse 11. 1. Stock.

**ADOLF HAMBURGER in Budapest**

Seidenwaren  
u. Samte  
Plaid's  
und  
Umhäng-  
Tücher  
Mieder  
Damen-  
Kleiderstoffe  
Herren-  
Mode-  
Tuchstoffe  
Leinenwaren  
und  
Wäsche  
Spitzen-  
Vorhänge  
u. Möbel-  
Stoffe  
Kleider  
schnellst angefertigt

**ALLES  
schönst  
und billigst**

Muster  
gratis u. franco  
überallhin.

Bestellungen  
werden prompt  
effectuirt

**Kronprinzgasse 8, Ecke der Trödlergasse.**